

Einzelkämpfer meistern die Lage

Harte Abwehrkämpfe bei Remel

DNB Berlin, 1. Febr. Die Frontverfälschung bei Nowo-Sokolnik südlich Remel gelang ohne feindlichen Druck. Bei den vorausgegangenen Abwehrkämpfen, in denen die deutschen Truppen immer wieder vergeblich angreifenden Sowjetwehrgeschwären schwere Verluste beibrachten, kamen unsere Grenadiere infolge des Massenansturms der Sowjets an Menschen und Waffen oft in schwierige Lagen. Bei einer östlich-südlichen Infanteriedivision war es dem Feind gelungen, am linken Flügel einer Pionierkompanie einzubrechen. Der Kompanieführer, ein Oberleutnant aus Graz, trat mit sechs Pionieren zum Gegenstoß an, warf sich den anrennenden Bolschewisten entgegen, überreichte sie mit Handgranaten und erbeutete mehrere Maschinengewehre, die sofort gegen den Feind gerichtet wurden. Im Feuer ihrer eigenen Waffen erlitten die Sowjets schwere Verluste. Dem Unglück des überraschenden Gegenangriffs der Pioniere nicht gewachsen, räumten die Bolschewisten die Einbruchsstelle und ließen zahlreiche Tote zurück.

An anderer Stelle hatte im Abschnitt einer östlichen Division der Feldwebel Wolf zwei Maschinengewehre außer Reichweite gebracht. Obwohl er selbst dabei verwundet wurde und die Sowjets verzweifelt Widerstand leisteten, räumte er im Nahkampf eine weitere schwere Maschinengewehrstellung aus. In der Nacht darauf hielt er dann mit seinem Maschinengewehr einen vorgeschobenen Stützpunkt gegen die immer wieder angreifenden Sowjets. Als der Feind erkannte, daß er die Stellung frontal nicht nehmen konnte, verlor er sie vom Rücken her anzugreifen. Der Feldwebel setzte sich jedoch entschlossen zur Wehr und schänderte Garde auf Garde gegen die Sowjets, die schließlich ihr Unternehmen einstellen mußten.

Durch den deutschen Widerstand und die hohen Ausfälle geschwächt, versuchten die Sowjets, ihre Angriffe mit Stoßtrupps fortzusetzen. Bei Nacht griff eine stärkere feindliche Kampfgruppe mit Unterstützung von Artillerie, Granatwerfer- und Panzereinheiten die Stellung einer Jägerkompanie an. Da die Bolschewisten rechtzeitig erkannt wurden, gelang es nur einem Teil des Stoßtrupps, sich im Feuer anderer Wollen bis an das Drahtgitter heranzuarbeiten, wo er bei Tagesanbruch entbezt wurde. Als aus den Reihen des Feindes Gefangene eingeschleppt werden sollten, meldete sich der Oberfeldwebel Goretzki freiwillig zur Führung dieses Unternehmens. Im Schutz einer Nebelwand rückte er mit acht Mann in das Vorfeld. Am Drahtgitter angekommen, stellte er fest, daß die Sowjets bereits gefolgt waren. In einiger Entfernung bemerkte er jedoch 30 Sowjets, denen es wahrscheinlich nicht gelungen war, ihre Stellungen zu erreichen. Obwohl der Feind nunmehr unsere Jäger unter heftiges Feuer nahm, griff der Oberfeldwebel mit seinen Männern die Bolschewisten an. Es kam zu erbitterten Nahkämpfen von Stoßtrupp gegen Stoßtrupp. Mit mehreren Gefangenen sowie Maschinengewehren, Maschinenpistolen und anderer Beute kehrte er dann in die eigenen Stellungen zurück.

Bombenwürfe, ohne die Ziele zu sehen

DNB Berlin, 1. Febr. Die anglo-amerikanischen Luftangriffe und ihre Auftraggeber lesen von jedem Tag neue Beweise für die Skrupellosigkeit ihrer verbrecherischen Terrorangriffe auf deutsche Städte. Heute behaupten sie, sie hätten niemals die Absicht gehabt, deutsche Wohnviertel zu bombardieren, sondern suchen geistlich die deutschen Produktionsstätten auf, um darüber ihre Bomben abzuwerfen. Morgen findet sich irgendein Heuchler, der das Gegenteil behauptet und dreißig und zuzüglich besagt, sie wollten die Zivilbevölkerung auslösen, wollten sie "entmannen", wie es kürzlich der Luftwaffenkorrespondent des Reutersbüros zu den letzten Terrorangriffen auf Berlin ausdrückte. So überschlägt sich dieses Schurkenpaar in seinen Lügen und Heucheleien.

Jetzt liefert der Luftwaffenkorrespondent des "Daily Express" einen neuen Beitrag zu der Schamlosigkeit dieser Verbrecherbande, indem er fälschlicherweise besagt, daß die Briten des Luftmarschalls Harris mindestens 70 v. H. ihrer Bomben bei den letzten Nachtangriffen auf Berlin abgeworfen hätten, ohne daß sie die Zielgebiete überhaupt sahen. Wie reimt sich das zu der Behauptung, man habe es nur auf die Industrieziele abgesehen? Hier gibt ein englischer Luftwaffenkorrespondent einen neuen Beweis dafür, daß die Luftwaffen wahllos ihre Bomben verstreuen, ohne erst vorher die Ziele auszumachen.

Rino 1000 Meter hinter der SRL

Bei einer württembergisch-badischen Infanteriedivision vor Leningrad

nos (PA). Der Blick über das Niemandsland, hinüber zum Feind an der Front vor Leningrad, geht über ein von Granaten und Sprengungen zerrissenes Land, das auch durch die Schicht frisch gefallenen weissen Schnees nicht völlig seine Grausamkeit verdecken läßt. Der Schnee ist hier nicht allein Leichentuch, sondern versucht nur mühselig zu verdecken, daß hier gerade am gefährlichsten der Tod in jedem Augenblick lauert. Ueber die Trichterlöcher ragen hier und da die Drahtverhaue und Sperrnetze, und zwischen ihnen streuen von tausendfüßigen Treffer verödete Holzreste und Steinruinen geipenartige Finger und Krallen in die Luft, durch die nach wie vor Geschosse und Granaten in vielfältiger Art und Zahl laufen. Alles Leben scheint hier erloschen. Aber auch der Blick zurück über die Tiefe des eigenen Hauptkampfgebietes bietet keinen anderen Anblick. Täuschend ähnlich ist das Bild dieser 1000 oder 2000 Meter hinter der Hauptkampflinie des Niemandslands vor den eigenen Gräben. Und doch lebt hier tausendfaches Leben, langsam getarnt vor den feindlichen Augen, die wachsam wie unsere eigenen Beobachter an den Scherenfernrohren der B-Stellen, bis weit ins Hinterland jede Bewegung ertappen und durch Scharfschützen und gezieltes Artilleriefeuer zu vernichten suchen.

Im Niemandsland vor den Gräben erheben sich tagsüber nur dann menschliche Gestalten, wenn zwischen den Feuerjähren der Granateinschläge im Angriff oder Gegenstoß erschüttert um jeden Meter Gelände gekämpft wird. Nachts dagegen ist dieses Niemandsland immer besiedelt von schleichenden Gestalten, die sich über Minen- und Drahtsperrnetze hinweg als Horchposten, oder bei Stütz- und Spähtrupps an die Gräben heranarbeiten und Einblick in die Absichten des Feindes zu gewinnen versuchen.

Die 1000 Meter hinter der Hauptkampflinie aber sind Tag für Tag erfüllt mit Leben, das zur vordersten Front gehört und ihr den Rücken deckt. Es ist ja nicht etwa nur eine einzige Linie, die den Feind von dem bewachten, eroberten Land trennt, es ist ein sanftwelliges hügeliges Kampffeld, mit Soldaten und Waffen aller Art, durch die sich der Feind bei einem Angriff mühsam "hindurchzusehen" muß.

Zwischen all diesen Stützpunkten und Kampfständen spielt sich

Wie eine Warnung

Echo zur Führerrede in Portugal

DNB Lissabon, 1. Febr. Gleich einer Warnung an Portugal wird die Führerrede zum 30. Januar in der portugiesischen Presse gebracht. Es ist als ob die Gelegenheit benutzt werden sollte, dem portugiesischen Volk noch einmal die große Gefahr darzulegen, die Europa durch einen feigen Bolschewismus drohen würde. So unterkreuzen auch die meisten Blätter in ihren Ueberschriften die Feststellung Adolf Hitlers, daß es nur einen Sieger geben könne: entweder Deutschland oder die Sowjetunion. Erhebliche Beachtung finden auch die Ausführungen über das von England den anderen Völkern gegebene Hilfversprechen, was die Engländer zwang, gerade diese Länder hinzuweisen. Die portugiesischen Blätter heben diesen Abschnitt der Rede durch eine entsprechende Ueberschrift besonders hervor und weisen auf die Unfähigkeit Englands und der USA hin, den Bolschewismus zu bekämpfen.

„Europa steht und fällt mit Deutschland“

DNB Helsinki, „Europa steht und fällt mit Deutschland, eine andere Alternative gibt es nicht“, so heißt „Aja Sunnia“ in ihrem Kommentar zur Führerrede. Das Blatt schreibt weiter: Die Sowjetunion bereitet sich auf einen planmäßigen Ueberfall auf Europa schon seit der Einführung des sogenannten Fünfsjahresplanes vor, doch verschloß sich die Welt vor dieser Gefahr, wohl aus Unvermögen, die Entwicklung überhaupt zu begreifen. Nur der Führer habe diese unabwendbare Drohung rechtzeitig erkannt, doch seien keine Hände in dem geeigneten Augenblick, als diese Todesgefahr für Europa in ihrem Anfangsstadium hätte erstickt werden können, gebunden gewesen. Und so habe dann, zwar auch noch nicht zu spät, aber schon ein viel schicksalsschwerer Weg des Kampfes beschritten werden müssen. Leider begimme die Welt erst jetzt allmählich zu begreifen, daß die sowjetische Vernichtungswut keine Grenzen kenne. Der praktische Beweis zeige sich in der Entwicklung der polnischen Frage. Europa könne seinem Schicksal nur danken, wenn es von einem so vom Stahnsbewußtsein besetzten Manne wie Adolf Hitler unerlöschlich zum Sieg geführt werde, ohne Rücksicht auf die einzelnen Völkern des so schicksalsschweren Kampfes.

Die Finnen werden bis zum Vechten kämpfen

DNB Helsinki, 1. Febr. Die finnische Zeitung „Helsingborgs Dagblad“ beschäftigt sich mit Finnlands Zukunft und weist darauf hin, daß die Sowjets und die Alliierten ihr Bestes getan hätten, um Finnland zur Untertanung zu zwingen, was von ihrem Gesichtspunkt aus das bequemste wäre. Sie könnten dann Finnland als Basis gegen das Baltikum und Nordnorwegen benutzen. Es dünnte jedoch verfrüht werden, daß Finnland nicht eher als Deutschland aus dem Kriege ausscheiden werde. Alles aber deute darauf hin, daß die Sowjets im Falle ihres Sieges weitergehende Ziele als nur die Einverleibung Finnlands hätten, daß sie nämlich versuchen würden, über Skandinavien die Verbindung mit England herzustellen. Nordnorwegen wolle man ohne Zweifel einnehmen, und vieles weist darauf hin, daß auch Schweden das gleiche Schicksal erwarie. Eine kritische Lage für den gesamten Norden würde die Folge sein. Finnland werde sich jedoch bis zum Vechten gegen die Forderungen des Kretel vertheidigen, und die Verteidigungsmöglichkeiten seien jetzt weit besser als früher.

Aburteilung italienischer Verräteroffiziere

DNB Mailand, 1. Febr. Unter der Beschuldigung, durch ihr Verhalten nach Unterzeichnung des Waffenstillstandes durch Badoglio zum Verrat der italienischen Heeres und der Marine beigetragen zu haben, wurden vier Generale und drei Admirale der früheren italienischen Wehrmacht vor ein Sondertribunal gestellt und verurteilt. Gleichzeitig wurden sechs Mitglieder des ehemaligen faschistischen Großrates verurteilt. Die Anklage vor dem Sondertribunal liegt auf der Linie der von der faschistischen republikanischen Regierung eingeleiteten Feststellung der am Zusammenbruch verantwortlichen politischen und militärischen Stellen.

Feindlügen verbreitet

DNB Berlin, 31. Januar. Vom Sondergericht in Halle wurde die Ehefrau Pentert zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt, weil sie in einer Gastwirtschaft die Behauptung aufgestellt hatte, daß höhere deutsche Beamte zusätzliche Lebensmittelzulagen, sogenannte „Diplomatenrationen“, erhielten.

Obwohl die Angeklagte bisher nicht vorbestraft war, hat das Gericht auf eine empfindliche Gefängnisstrafe erkannt, weil es sich um die bewusste Verbreitung einer unverkämten Feindlüge handelt. Die Feindpropaganda häusert immer wieder in Rundfunksendungen und in Flugblättern mit der verlogenen Behauptung, daß die Zulassungslage, die das Reichsernährungsministerium einer internationalen Gepflogenheit entsprechend den ausländischen Diplomaten, die bei der Reichsregierung akkreditiert sind, gewährt, auch für deutsche Staatsangehörige in gehobener Position ausgegeben würden. Selbstverständlich handelt es sich hier um eine unverkämte Lüge; offenbar gibt es in England solche Zustände. Im nationalsozialistischen Deutschland gibt es auch in der Ernährung keinen Unterschied nach Rang oder Stellung. Die einzigen Reichsdeutschen, die erhöhte Rationen erhalten, sind die Lang-, Nacht-, Schwer- und Schwerarbeiter in unseren Fabriken und Bergwerken sowie die Selbstverlorner auf dem Lande.

Auslauf des USA-Imperialismus gegen Japan

DNB Genf, 1. Febr. Auf Befehl Roosevelts hat sich jetzt die ganze Meute der jüdischen Hezer und Brunnenerzgifter, die dem Weißen Haus in reichem Maße zur Verfügung stehen, auf Japan gestürzt und schillerte lächelnde Schmähungen, Beschimpfungen über das japanische Volk. Diese wahnsinnigen Amokläufer geben sich nicht mit der Forderung nach Vernichtung Deutschlands und Europas zufrieden, sie wollen auch die Völker des großasiatischen Raumes unterjochen. Die USA haben zwar bisher im Pazifik nur Niederlagen am laufenden Band einstecken müssen, aber sie vertreiben das Fell des Bären, auch ohne ihn erlegt zu haben, genau so wie sie es im Falle Deutschlands und seiner Verbündeten tun.

Wenn nach einer Meldung des Vertreters von Associated Press die USA-Regierung beschlossen hat, Japan einen gerechten, aber erbarmungslosen Frieden aufzuerzwingen, und wenn nach der gleichen Meldung verbündete Verbündeten der USA-Regierung ein Programm aufgestellt haben, um Japan wirtschaftlich völlig zu entmachten, dann ist dazu zu bemerken, daß es sich hier um ein zulängliches Programm handelt, das noch über die Beschlüsse von Kairo hinausgeht. Es übersteigt nicht, wenn die USA-Imperialisten Japans Schwerindustrie zerrammern, ihm seine Handelsflotte und Handelsflotte nehmen wollen, aber es müde nachherade höchst groß ist, wenn diese smarten Panzerepistolier gnädigst den Japanern gehalten wollen, daß sie sich „voll und ganz der Landwirtschaft widmen können, die notwendig ist, um die Bevölkerung zu ernähren“.

Im Rahmen dieser Hege gegen Japan, die, wie die Roosevelt-Meute offen zugegeben hat, in erster Linie dazu in Szene gesetzt wurde, um die Vorkommen zu entlammen und so um so leichter die vierzig Kriegspanzer unterzubringen, hat die Washingtoner Regierung einen Protest bei der japanischen Regierung wegen der angeblichen japanischen Greuelthaten gegen USA-Gefangene abgelehnt. Der USA-Press ist es nicht mit den frechen Unterstellungen und Behauptungen, auf die die japanische Regierung den Vereinigten Staaten die Antwort nicht schuldig bleiben wird. Für die Nachkriegsplanung der Panco-Imperialisten aber hat das japanische Volk nur ein mildes Schicksal. Denn vom Manon bis zur Verwirklichung der Pläne ist es noch ein sehr weiter Weg. Im übrigen ist es offensichtlich, daß diese ganze Hege gegen Japan nur deshalb von Roosevelt und seiner Clique inszeniert wurde, um die USA-Defizitlosigkeit von anderen unangenehmen Problemen abzulenken. Je näher die Präsidentschaftswahl kommt, um so mehr wird die Roosevelt-Klique durch denartige Aktionen bemüht sein, das USA-Volk bei der Stange zu halten, um sich das notwendige Stimmvieh zu sichern.

Die englischen Unterhändler haben den Führer der in England lebenden Indier, Jureff Kaidoo, verhaften lassen, wie „New Leader“ meldet. Er hatte sich geweigert, einem Gehaltsbefehl nachzukommen, da er es ablehnte, im britischen Heer zu dienen. Die Indier verurteilten nach der Verhaftung eine Protestkundgebung.

Das Leben der Front ab, ständig bedroht von dem gezielten Feuer des Gegners oder der unberechenbaren Gefahr des feindlichen Störungsfeuers, das hier eine Garde aus einem schweren Maschinengewehr, dort eine Reihe Geschütze, hier einzelne Granatwerfer einschlägt, dort Treffer einer schweren Batterie hinsetzt und Augen und besonders die Ohren der Krieger zwischen den Kompanien, Bataillonen und Regimentern, der Soldaten, die Post, Verpflegung und Munition vor- und zurückbringen, der Pioniere, die Sperrnetze aller Art vorbereiten, und der sonst zum Hintergelände abkommandierten Soldaten was und geschickt halten. In die Laufgräben tauchen sie ein und verharren noch hier hart und fest oder zusammengebückt, wenn ein Flugzeuggeräusch die beweglichen Augen des Feindes anlockt. Bis weit hinter die Hauptkampflinie, bis dort, wohin die feindlichen Geschütze noch tragen, spielt sich das Leben an der Front vor Leningrad im wesentlichen in der Erde ab. Zur Hauptkampflinie, dem vordersten Graben, laufen Verbindungsgräben. In unermüdlicher Arbeit sind sie von Pionieren und den in der Reserve liegenden Einheiten mit feindlichen Maschinen gestützt und mit Latenteilen belegt worden. Ueberall aber, bis zu den höheren Führungslagen, erfolgen Arbeit, Essen wie Schlafen in den in die Erde verenkten, mit Balkenlagen und Erdaufwürfen versehenen Bunkern.

Eine württembergisch-badische Infanteriedivision hat in diesem Gelände, nur 1000 Meter hinter dem vordersten Graben, dort, wo das Hauptkampfgebiet in die Trümmer eines zerstörten Ortes übergeht, ein feindliches Frontkino eingerichtet. Die Kameraden aus den vordersten Gräben brauchen nun nicht mehr stundenweit zu einer angelegten Film- oder KdF-Berankaltung zurücklaufen. Tag für Tag können die Kompanieführer einigen ihrer Soldaten das einlaue Populärleben mit dem großen Stempel in die Hand drücken, das zum Kinobesuch berechtigt. Von allen Seiten geht es dann gebückt durch die Laufgräben nach hinten, wo man sich an einem zentral gelegenen Punkt zusammenfindet.

Gewiß, auch dieser kaum halbbländige Weg ist nicht leicht, wie nichts an dieser Front, die nun auch nach begonnen hat, ihr Winterkleid anzuziehen. Der Weg führt durch das feindliche Störungsfeuer, hinter Blech- und Baumkuffeln vorbei, die dem Feind den Einblick verwehren. Aber der Weg lohnt, denn mit dem Zurückgehen der Tür, hinter der 150 Kameraden eng gedrängt zusammenstehen, mit dem lurchenden Anlaufen der Vorführ-

marginen, dem lösenden Bild von der Leinwand, versinkt für zwei Stunden das Leben der Front. Die gelegentlich nahe liegenden Einschläge der feindlichen Artillerie werden überhört, so taucht der einzelne hinein in das Bild, das uns die Heimat zeigt, das uns das bunte Bild des Lebens nahe bringt, das wir uns hier draußen erträumen wollen.

Keiner der 150 Zuschauer in diesem Raum hört jetzt das häßliche Rumoren der Front, das ihn sonst Tag und Nacht begleitet. Wer weiß, wo die Reihen Klappfüße herkommen, auf denen es sich im ersten Augenblick so ungewohnt fühl, weil man fast nur noch den Kistenkel oder die harte Erde legend einer Holzprille kennt. Zwischen den Stuhlreihen steht ein hoher eiserner Ofen, der wohlige Wärme ausstrahlt. Die rote Glut aus der Ofenöffnung erinnert an die roten Schilde der Kob ausgänge heimischer Klotzspielhäuser. Sehr ruhig ist es zwischen den einzelnen Aktflächen, während die Filmrollen ausgewechselt werden und in denen kein Licht gemacht werden kann, so ruhig, daß man fast die Gedanken zu hören vermeint, die um die Heimat kreisen und mit denen sie dann wieder hinausgehen, nur eine halbe Stunde weit, zu ihrem MG., ihrem Grabespiegel oder an die Schöpfstelle zur Entwässerung des vordersten Grabens.

Zahnärzte im alten Rom

Das im antiken Rom bereits Zahnärzte praktizierten, kann man aus einer Streitschrift erkennen, die Julius Cäsar an Catilina richtete. Darin beschuldigte er ihn, die Asche seines Bruders durchgeschickt zu haben, um die Goldplomben, die dieser in den Zähnen hatte, an sich zu bringen.

Wie schnell heilen Wunden?

Der Heilprozess bei Wunden ist ganz vom jeweiligen Alter des Menschen abhängig. Je jünger der Mensch ist, um so rascher vollzieht sich die Heilung. Man hat festgestellt, daß eine Wunde von 10 Quadratzentimetern bei einem Kinde von zehn Jahren in nur halbeinhalb Tagen heilt, bei einem Zwanzigjährigen erfordert die Heilung 10 Tage, bei einem Dreißigjährigen 15 Tage, bei einem Vierzigjährigen 18 Tage, bei einem Fünfzigjährigen 25 Tage und bei einem Sechzigjährigen sogar 32 Tage. Der Grund für die verschiedenen Heilfähigkeiten liegt darin, daß beim Kinde die körperliche Aktivität am stärksten ist und daß sie mit zunehmendem Lebensalter ständig abnimmt.



„Bolschewistischer Einbruch im Gegenstoß bereinigt“

Was sich hinter einer solchen Meldung verbirgt

RSK fünf Tage schon liegen unsere Pioniere in vorderster Linie dem bolschewistischen Gegner gegenüber. Der Graben ist tief und erst allmählich aus der Verbindung einzelner Stützpunkte entstanden. Vorbereitete Stellungen liegen weiter zurück. Aber vorerst gilt es, die Bolschewisten so lange wie möglich aufzuhalten und ihnen hohe Verluste beizubringen.

Fünf Tage schon! Tag und Nacht im Kampf, zunächst auf freier Fläche, dann in Schützengräben, die dann nach und nach zu festen Stützpunkten und später zu einem Graben erweitert wurden. Schon nach 40 Zentimeter sind die Pioniere auf Grundwasser gelangt, aber es hilft nichts, sie müssen in die schützende Erde hinarbeiten.

Unvorstellbar sind die Einsatzbedingungen der Pioniere, die Entbehrungen haben die Grenze der Ertragsfähigkeit erreicht. Fünf Tage ohne warme Verpflegung, ohne Ruhe, bis zu den Knien im Schlamm! Pünktlich mit hereinbrechender Dunkelheit legt ein riesiger kalter Winterregen ein, einseitig und ohne Ende; das wiederholt sich Nacht für Nacht. Durchwühlte und mit verdreckten Waffen, die kaum noch schliefen, halten die Pioniere stand. Der Feind hat bisher noch keine größeren Angriffe gewagt; unsere Artillerie hält ihn auf. Gewiß will er noch Truppen und schwere Waffen nachziehen. Die Pioniere wissen: Kommen wird er!

Aber er kommt! Zu Hunderten rennt er in der Abenddämmerung des fünften Tages auf schmalen Raum gegen unsere Stellungen, die, schwach besetzt, nicht lange Widerstand leisten können. 500 Meter Grabenbreite sind in der Hand der Bolschewisten. Die Gefahr, daß der Einbruch zu einem Durchbruch erweitert wird, fordert die sofortige Wiederherstellung der Lage. Der Kompanieführer setzt sofort mit den Resten seiner Schwabronnen von der einen und mit der Pioniergruppe von der anderen Seite zum Gegenstoß an. Die Dunkelheit behindert die Ent-

lung des Gegenstoßes; die angelegten Kräfte sind auch nicht stark genug. Der Gegenstoß schreitet nicht voran; immerhin gelingt es, die Einbruchsstelle abzuriegeln. In der Nacht sichern weitere Feindkräfte in den Gräben, um aus der gewonnenen Stellung erneut hervorzudringen.

Der Bataillonskommandeur fordert Selbstfahrlafetten an und bereitet alles zum Gegenstoß in der Frühe des nächsten Tages vor. Die Waffenschmiede des Bataillons hat in der Nacht Hiebwerk hergestellt; eine Anzahl Waffen wird sofort durchgeschleudert und einsatzbereit gemacht. Der Bataillonskommandeur leitet den Gegenstoß selbst.

7 Uhr! Der Kommandeur gibt das Zeichen zum Beginn des Gegenstoßes. Frühnebel begünstigen das Unternehmen. Die Bolschewisten werden, wie vordem unsere Pioniere, unter den Anschlägen der Witterung — jetzt stehen sie im Schlamm. Auf der ersten Selbstfahrlafette fährt der Bataillonskommandeur vor. Die Geschütze feuern in direktem Beschuß von der rechten Flanke her in den Graben. Die Pioniere gehen zusammen mit den Selbstfahrlafetten zum Angriff vor, häufen mit „Hurra“ den Graben und rollen ihn in schweren Kollapsen auf.

Nur kurz ist der Widerstand des Feindes. Die Bolschewisten sind so überrascht, daß sie trotz ihrer Übermacht die Stellung nicht zu halten vermögen. In wilder Flucht ziehen sie davon und werden von unseren Waffen zusammengeschossen. Als sie in der Nähe der Kolonnen in den Spreitzraum unserer Artillerie geraten, werden sie vollends zertrümmert. Hunderte von Toten verliert der Feind; sie liegen in den Gräben und zerstreut im Niemandsland. Die Zahl der Verwundeten, die er noch mitnehmen kann, muß beträchtlich sein.

Die Lage ist wieder hergestellt. Der Heldennut und die zähe Ausdauer der Pioniere war härter als bolschewistische Übermacht.

Aus Stadt und Land

Mittwoch, den 2. Februar 1944

Lichtmeß — des Bauern Frühjahrsanfang

Für den kundigen Blick des Landbewohners zeigt sich das Merkmal der nahenden milderen Zeit in den Knospen der Sträucher. Im Bauernhof wird das Federweid lebendig. Die Hühner krähen um die Weite, die Hennen besinnen sich auf ihre Pflicht des Eierlegens, die Gänse und Enten watscheln nach dem vom Eise befreiten Tümpeln. Im Bauernhause ist der Tag „Maria Lichtmeß“ (2. Februar) der Termin zu neuer Ordnung; die Arbeit bei Licht hört auf und das Abendbrot wird ohne Lampe eingenommen. Jetzt beginnt draußen die Feld- und Feldarbeit und nimmt alle Hände in Anspruch. Der Bauer auch Lichtmeß als Frühjahrsbeginn betrachtet, so wünscht er doch gerade an diesem Tage sein ausgesprochenes Schönwetter; denn „wenn zu Lichtmeß die Sonne scheint, so friert es noch 40 Tage“. In einer anderen Bauartregel heißt es: „Wenn es im Februar nicht richtig wintert, so kommt die Kälte zu Ostern.“ Es heißt auch: „Im Hornung Schnee und Eis macht den Sommer heiß.“ Der zweite Monat des Jahres hat den deutschen Namen „Hornung“, weil in dieser Zeit der Hirsch das Geweih (Hörner) abwirft, um dem neu auswachsenden Kopfschmuck Platz zu machen — auch ein Zeichen feise erwachenden Frühjahrslebens.

Kreise und Zahlen

Seit kurzem sehen wir jeden Brief und jede Karte, die aus der Briefträger durch den Türschlüssel wirkt, mit besonders aufmerksamen Augen an. Jedemal stellen wir fest, ob der Absender nun schon die richtige „Zeitzahl“ darauf geschrieben hat oder nicht. Allmählich sieht man, daß sich auch in den Kreisen und Zahlen die verschiedenen Temperamente der Absender kennbar machen. Es gibt Leute, die setzen die Zahl mit großer Genauigkeit vor den Bestimmungsort und ziehen mit viel Aufmerksamkeit einen schönen runden Kreis darum. Dieser Tage bekam ich einen Brief, auf dem der Kreis ganz bestimmt mit Hilfe eines 10-Pennig-Stücks gezogen war. Andere haben es viel eiliger. Sie klammern die Zahl nur flüchtig ein oder machen einen raschen Kringle herum, der weiß als ... ausfällt.

Viele Menschen schreiben die „Zeitzahl“ auch auf die ... seite des Briefes zum Absender. Das ist nicht etwa übertrieben pedantisch, sondern besagt sicher einen praktischen Zweck — sie wollen uns dadurch gleich die eigene Zeitzahl angeben, damit wir sie bei der Antwort benützen können und nicht erst lange nachsudenken brauchen, in welchem Bezirk der Ort des Empfängers liegt.

Inzwischen gibt es sogar schon Gummistempel mit allen in Frage kommenden Zahlen. Sie sind hauptsächlich für Betriebe bestimmt, die täglich einen größeren Postausgang haben. Eins ist sicher, wir lernen sehr wieder gründlich heimatische Geographie. Denn man muß von dem kleinsten Dorf, von jedem Städtchen mit Bestimmtheit wissen, zu welchem Postbezirk es gehört. Nur eins ist ganz besonders in diesen Anfangsmoeten der neuen Postregelung, wichtig: lieber gar keine Zahl schreiben als eine falsche. Denn sonst müssen wir damit rechnen, daß der Brief erst in eine falsche Richtung teilt und nur auf Umwegen zu seinem Empfänger gelangt.



Die Liese ist kein Sonderfall, auch Miese trifft man überall, mal jene und mal diese. Und wenn man beide recht vergleicht, dann fällt die Wahl wahrhaftig leicht: Da lob ich mir die Liese!

Stalins Traum nach dem Westen

Schweizerische Presse über die sowjetischen Ziele

RSK Bern, 1. Febr. Die angelegte „außenpolitische Dezentralisierung“ der Sowjetunion hat in der Schweizer Presse die Erörterungen über die wirklichen Ziele der Moskauer Politik neuen Auftrieb gegeben. Der Direktor des „Journal de Genève“ schreibt u. a.: Der düstere Schein der polnischen Krise hat das osteuropäische Problem und die Art befeuert, wie Stalin sie zu lösen gedenkt: Wenn es möglich ist im Einvernehmen mit den Alliierten oder wenn es die Notwendigkeit erfordert auch im Gegensatz zu ihnen. So paradox es erscheinen mag, man fürchtet in Moskau die Nachbarschaft von Kleinststaaten, die feindselig eingestellt sein könnten.

Unter der Überschrift „Keine Illusionen über die Sowjetunion“ schreibt die „Liberte“: Die Sowjetunion ist ein Land, wo die öffentliche Meinung überhaupt keine Rolle spielt, denn sie wird vom Regime einfach fabriziert und diktiert. Bei diesen Schritten fallen die Demokratien unfehlbar herein. Aus den sowjetischen Quellen kennt und kann man nur die offiziell abgestimmte, diktierte Meinung erkennen, ebenso wissen die Russen von draußen nicht was, was eine eiserne Zensur durchläßt. Stalin ist kein Tyrann, er ist Realist bis zum Jovianus. Die unerklärliche Abschichtung von 300 000 Gegnern, die Verschickung von rund 15 Millionen Verdächtigen zur Zwangsarbeit dürften das hinlänglich beweisen, aber andere Tatsachen kommen hinzu: die Taktik des sowjetischen Diktators gegenüber Polen beweist, daß er kalt entschlossen ist, dieses Land trotz aller demokratischen Beschwörungen seiner angeleglichen Verbündeten zu sowjetisieren. Das Geisze gilt für Jugoslawien und die baltischen Länder. Auch die Zukunft Finnlands ist nicht gesichert. Unbestreitbar ist, daß auch führende Kreise der Alliierten sich Illusionen über die sowjetische Freundlichkeit gemacht haben und daß sie heute ein raues Erwachen erleben. Es stellt sich im Lichte der gegenwärtigen Ereignisse heraus, daß eine gemeinsame Organisation der Welt durch die Angellassen und die Sowjetunion in den Bereich der Hirnsphäre gehört. Die grundlegenden Auffassungen der beiden Partner stehen in einem unüberwindlichen Gegensatz. Es ist ein unhaltbarer Widerspruch, zu behaupten, daß man aus Sofia, Moskau, Athen, einem Ritter der Freiheit machen könne. Es rächt sich immer, wenn Tatsachen verarmt werden.

Was kann man schon jetzt mit Bezug auf die Sowjetunion feststellen. Die Sache hängt erst an!

Unter der Überschrift „Diana nach Westen?“ veröffentlicht die „Basler Nachrichten“ einen Leitartikel zu demselben Thema. Darin heißt es u. a.: Hat einmal die Sowjetunion im Herzen Europas Fuß gefaßt, so wird sie auch davon nicht abzubringen sein, sich gegenwärtig um europäische Fragen zu kümmern, auch wenn ihre Interessen nicht des Westens liegen.

Der jüdische Einfluß in der Schweiz

Feststellungen eines schwedischen Blattes

RSK Stockholm, 1. Febr. „Jolles Dagblad“ beschäftigt sich in einer Eigenmeldung aus Gené mit dem Judentum in der Schweiz, in der das volkstümliche Verhalten der Juden unterstrichen wird. Besonders wird darauf hingewiesen, daß die Juden sich in der Freimaurerei und den gebildeten Kreisen, in der Finanz- und dem Handel breit gemacht und daß sie den schweizerischen Kommunismus stark gefördert haben. Es wird betont, daß die jüdische Bevölkerung, abgesehen von der Agitation gegen die deutsche Judenpolitik, im allgemeinen nicht als jüdisch bezeichnet werden könne. Abschließend wird festgestellt, daß die jüdische Infiltration in der Schweiz wahrscheinlich den Kommunismus gefördert habe, der bedeutend größer sei, als man von außen her beobachten könne.

Moskau kreht nach Island

RSK Gené. Die Sowjets erkröben enge Beziehungen zu Island, meldet der „Daily Sketch“. Der bisherige isländische Gesandte in London, Benediktsson, werde bald durch einen Gesandten in Moskau, während die Sowjets einen Gesandten für Island ernannt. — Die alte Sage: Wo die Anglo-Sachsen auftreten, folgt ihnen der Bolschewismus auf dem Fuße!

Türkische Stadt durch Erdbeben zerstört. Das von der Reichsanstalt in Jena verzeichnete Erdbeben, das 50 Sekunden anhielt, hat die türkische Stadt Gerde (25 000 Einwohner) zerstört. Die Erdstöße wurden in der ganzen Türkei verspürt. Aber die Anzahl der Opfer der Katastrophe ist noch nicht bekannt.

Frau hinterm Pflug

Roman von Marie Schmidtsberg

Umschlag-Bild: Drei Oestlen-Yarlog, Königsbrück über Dresden

Wie schwerer als das würde es sein, eine Trennung von Magda herbeizuführen. Freiwillig würde sie niemals verzichten, das wußte Christian. Und sich davonsteht — sie einfach heimlich verlassen —? Alles, was sie für ihn getan, für ihn geopfert hatte, auf diese Weise mit trockenem Ungehör belohnen? Wie würde sie das aufnehmen? Es war nicht auszudenken —

Do meldete sich eine andere Stimme in seinem Innern: Du hast diese Opfer nicht gefordert, nicht einmal gewollt. Man hat sie dir aufgedrängt. Man hat dich gegen deinen Willen in diese Lage gebracht. Du brauchst es keinen Dank. Mehr als vier Jahre gehörte dein Leben nicht dir selbst, nun hast du ein Recht darauf.

Christian wußte nicht, wie lange er so gestanden hatte, und hergeworfen von seinen Empfindungen. Da erschallte plötzlich das Licht hinter den Fenstern, auf das seine Augen bisher unbewußt gestarrt hatten. Die Leute auf dem Bauerngehöft gingen wohl schlafen, früh, wie es auf dem Lande Sitte ist. Nun kam Christian zum Bewußtsein, daß wohl Stunden seit seinem Fortgehen verstrichen waren. Seine Füße waren kalt geworden von dem regungslosen Sitzen, ein leichtes Frösteln überriete ihn. Es war doch noch empfindlich kühl. Aber in dem Raum, an dem er gekniet, hing der Saft, und bald würden seine Knospen quellen. Und in der Erde war ein geheimnisvolles Weben und Werden. Bald dampften die Schollen in der Frühlingssonne —

Da warf Christian beide Arme in die Luft: „Erde, liebe Erde, ich komme!“

Er wandte sich und lief den Weg zurück, den er gekommen war. Das Blut rann schneller durch seine Adern,

Wärme durchströmte ihn. Erst in den belebten Straßen mähigte er seinen Lauf. Und dann stand er in der Schillerstraße vor dem Schöpferischen Hause. Oben im Wohnzimmer brannte Licht. Was würde Magda sagen? Ob sie sich gekränkt war durch sein Verhalten? Von ihrem Standpunkt aus hatte sie sicher ein Recht dazu.

Aber Magda trat ihm äußerlich ganz ruhig entgegen, nur ihre Augen zeigten noch Tränen Spuren.

„Da bist du ja endlich, Christian —“

„Ja, endlich, nicht wahr? Ich bin ziemlich weit gelaufen. Berzeit, daß ich dich warten ließ.“

„Das ist nicht so schlimm. Aber du wirst sicher tüchtigen Hunger haben. Komm nur, ich habe in der Küche alles bereitgestellt.“

Sie ging ihm voran in die Küche, wo das Abendbrot appetitlich angerichtet auf dem Tisch stand. Kein Wort des Vorwurfs kam über ihre Lippen.

Christian folgte ihr mit einem leisen Gefühl der Beschämung. Fast wäre es ihm lieber gewesen, sie hätte ihn mit Vorwürfen überhäuft.

Magda füllte seine Tasse und setzte sich dann zu ihm. Sie sprach von gleichgültigen Dingen. Der Vater sei noch auf ein Stündchen zu einem Bekannten gegangen, werde aber wohl nicht spät zurückkommen, erklärte sie auf Christians Frage. Zwischendurch bediente sie ihn mit liebevoller Aufmerksamkeit.

Christian rührte kein Stück von dem Schwarzbrot an. Ich werde es erst wieder essen, wenn ich bei Hanne bin, dachte er.

Eine Weile saßen sie dann noch im Wohnzimmer beisammen und mühten sich um ein harmloses Gespräch. Aber alles, was sie logten, klang gequält und erkünstelt. Etwas Unausgesprochenes stand zwischen ihnen. Magda überlegte, ob sie nicht doch noch einmal auf Christians sonderbares Verhalten zurückkommen sollte. Da erhob er sich und sagte höflich:

„Darf ich dich jetzt allein lassen, Magda? Ich möchte auf meinem Zimmer noch einen Brief an einen Kriegskameraden schreiben.“

Sie stand ebenfalls auf.

„Ja, gewiß, Christian —“

„Du wilst früher noch auf den Vater warten?“

„Ein Weilschen noch. Kommt du nachher noch wieder herein?“

„Ich glaube kaum. Ich bin müde und möchte dann gleich zu Bett gehen.“

„Wenn du meinst —“

„Ja — gute Nacht also, — Magda.“

„Gute Nacht, Christian.“

Er wäre wohl mit einem Händedruck von ihr gegangen, aber sie hielt seine Hand fest und bot ihm die Lippen. Da konnte er nicht anders, er mußte sie küssen. Rasch verließ er das Zimmer.

Magda sah ihm mit schmerzlich verzogenen Lippen nach. Was war das für ein seltsam kühler Braustand, den sie führten. Und nicht ein einziges Wort der Entschuldigung über sein seltsames Verhalten hatte Christian gesagt —

Der Brief an den Kriegskameraden war für Christian nur ein Vorwand gewesen. Er dachte gar nicht an Schreiben, er wollte nur allein sein, der Qual des Zusammenseins entkommen.

Zunächst vertauschte er seine feuchten Schuhe gegen seine Hauspantoffeln. Dann wanderte er ruhelos im Zimmer auf und ab, er wußte nicht, wie lange. Aber auf einmal, als er zufällig den Blick hob, blieb er wie angewurzelt stehen. Ungläubig starrte er auf die gegenüberliegende Wand. Was war das? Dort hing bisher ein kleines Bild und jetzt — jetzt — er glaubte seinen Augen nicht zu trauen und trat mechanisch näher. Jetzt hing dort in kostbarem Rahmen ein großes Bild seiner Eltern. In Haltung und Kleidung erkannte Christian, daß es nach einer Fotografie angefertigt war, die aus dem Jahre vor Kriegsausbruch stammte. Auf dem Tischchen unter dem Bild stand ein großer Topf mit blühenden Blumen.

(Fortsetzung folgt)



Schon wieder...?

Neue Erkenntnis zum nächsten Sammeltag
"Schon wieder ein Sammeltag?" Ja, das hast du...

Wieder Schweinefleisch statt Butterfleisch

Wie in der 58. Juteilungsperiode werden auch in der 59. Juteilungsperiode vom 7. Februar bis 5. März 1944 250 Gramm Schweinefleisch an Stelle von 90 Gramm Butterfleisch ausgegeben...

Legatretbetreuung der Partei zum 30. Januar

Auch in diesem Jahre fand anlässlich der Wiederkehr des Tages der Machtübernahme durch Adolf Hitler eine Legatretbetreuung seitens der NSDAP im ganzen Reich statt...

Martinbaum (Zur letzten Ruhe gebettet)

Gestern wurde hier der Bauer Johann Georg Dürr zur letzten Ruhe gebettet, der im 85. Lebensjahr starb...

Ebershardt. Mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse wurde ausgezeichnet

der Oberst. Erwin Gutekunst, ein Sohn des Christian Gutekunst hier.

Offringen. (Brandfall.) Am Freitagmorgen entstand in der Scheune eines zusammengebauten Wohn- und Oekonomiegebäudes plötzliches Feuer.

Die Scheune brannte ab, während das Wohnhaus stark beschädigt wurde. Ueber die Brandursache ist nichts bekannt.

Herzogsweiler. (Auszeichnung.) Mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse wurde ausgezeichnet

Unteroffizier Hans Reich, Sohn der Witwe Christine Jiegler geb. Reich.

Früh beginnt der Weg zum Flieger

Das Alter von 10 bis 14 Jahren, in dem sich die Begabungen- und Hingabefähigkeit des jungen Menschen entwickelt und sich allmählich Interessen und Anlagen bestimmter Art zu zeigen beginnen...

Im Gau Württemberg, dem Bereich der NSFK-Gruppe 15, steht infolge der landschaftlichen Struktur der Modellflug im Vordergrund. In den Hängen unserer Segelfluggelände hebt man die Jungen ihre Segelflugmodelle mit einem

Schwung des Armes ist die Ebene fliegen und begeistert die Töne ihrer luftigen Flügel verfolgen. Im Reich hält die NSFK-Gruppe 15 zur Zeit von 28 möglichen Höchstleistungen bei 27 NSFK-Gruppen 4.

Bei schlechtem Flugwetter hat der Modellflieger eine Möglichkeit, die er vor seinen größeren Kameraden bei der Luftwaffe unbestreitbar voraus hat: er läßt das Fliegen im Saale stattfinden. In diesem Zweck konstruiert er nach Anleitung seines Modellfluglehrers zarte Gebilde von kaum 6 Gramm Gewicht...

Schon bei einem spielerischen Sport, dem Sinn des Alters angemessen, liegt seiner Ausübung doch ein Ernst mit klaren Zielen zugrunde. Wenn sich unsere Jugend begeistert mit dem selbstgebasteten Flugmodell tummelt, werden in ihr Wunsch und Sehnsucht geweckt, dem Gedanken des Fliegens immer zu dienen. So mancher Träger hoher und höchster Auszeichnung kam einst aus den Reihen der Modellflugjugend und erinnert sich heute dankbar jener Zeit, zu der er sein kleines Flugmodell in die Luft hievte...

Ernährungsulagen nicht an Unberechtigte

Stuttgart. Immer wieder müssen die Ernährungsämter bei Betriebsprüfungen die Feststellung machen, daß gewerbliche Betriebe die Verwaltung und Ausgabe der Zulagen, Zulags- oder VZ-Karten für die dort beschäftigten Arbeitsträger nicht genau nach den Vorschriften handhaben...

Schwere Folgen eines Verkehrsunfalls

Stuttgart. Infolge Mißachtung des Vorfahrtsrechtes kam es im November letzten Jahres bei der als gefährlich bekannten Kreuzung der Karbacher und Weillener Straße in Stuttgart zu Zusammenstoß zweier Lastkraftwagen...

Mundfunkprogramm für Donnerstag, 3. Februar

Meinungsprogramm: 8.00 bis 8.15; Dichter als Erzähler in Notzeiten des Volkes: 12.35 bis 12.45; Der Bericht zur Lage: 14.15 bis 15.00; Allerlei von zwei bis drei: 15.00 bis 16.00; Unterhaltungsspiele: 17.15 bis 17.50; Bunte Melodienfolge: 17.50 bis 18.00; Das Buch der Zeit: 18.00 bis 18.30; Ein schönes Lied zur Abendstunde: 18.30 bis 19.00; Der Zeitpiegel: 19.15 bis 19.30; Frontberichte: 20.15 bis 21.15; Szenen aus 'Rigoletto': 21.15 bis 22.00; Solifantenkonzert: Handa und Mozart.

Gestorben

Emmingen: Emilie Reiz, geb. Martini, 37 Jahre, Ehefrau des Andreas Reiz, Wächter, Johann Georg Reiz, Hilfsarbeiter a. D.; Freudenstadt: Georg Wägelin, Kriminalobersekretär, 42 Jahre, Johannes Kopf, 59 Jahre; Hamburg-Dornstetten: Jakob Kallenbach, 63 Jahre.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Direktor Laub in Villingen. Vertriebsleiter: Laub in Calw. Druck u. Verlag: Carl Bräuer & Co., Villingen. 3. J. Preisliste S. 2/3

Todes-Anzeige. Stöttingen, den 31. Jan. 1944. Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unseren lieben, treuherzigen Vater, Großvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel Johannes Frey...

Todes-Anzeige. Efenbach, 31. Januar 1944. Schmerzfüllt machen wir die traurige Mitteilung, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel Johann Georg Bauer...

Verkaufe eine Aiere. Rohrstiefel. Größe 42, zu kaufen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Bl. Zu erst. in der Geschäftsstelle

Edhausen, 1. 2. 1944. Dankagung. Für die liebevolle Anteilnahme beim Hinscheiden meines lieben, unvergesslichen Mannes, Sohnes u. Schwagerens Obergst. Kurt Schäbhammer...

Stimmersfeld, 31. Jan. 44. Dankagung. Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme, die mir beim Hinscheiden unserer lieben Enkeltochter Marie Schätner...

Kirchliche Nachrichten. Eidesunde fällt aus.

Das Verbandpflaster LEUKOPLAST ebenso klebkräftig und haltbar wie je zuvor!

3 HERZBLATTER Die Schutzmarke unserer Präparate. TOTALWERK GERM. ESCHMIDT

HIPP'S KINDERNÄHRUNG. Rohstoffe, geriebene Obst und Gemüse für das Kleinkind mischt man vorzuziehend mit HIPP'S KINDERNÄHRUNG.

Gloria Schuhschuhpflege-Präparate. Nur in Schuh- u. Leder-Fachgeschäften.

Morg-n von 9 Uhr ab auf der Freidank schönes Rühfleisch gegen 1/2 Mark, das Pfd. zu 65 Pf.

Efasit PUDER. Eine große Partie Kastanienholzstäbchen mit ca. 30 Liter Inhalt, ab im Akkord in Reparatur Bettfabrik Neuburg (Würt.)